

## Universalkirche und Priesterorden

### Auswirkungen der universalkirchlichen Dimension auf das Leben in den Priesterorden

Von Joseph Pfab CSsR, Rom \*

Kassian († 432/435 in Marseille), durch mehrere Jahrhunderte bevorzugter Lehrer für Ordensspiritualität, legt in einer seiner Schriften den Ordensleuten nahe, sie mögen „die Bischöfe und die Frauen“ fliehen<sup>1)</sup>. Was die Bischöfe betrifft, sprechen wir heute von „mutuae relationes“.

Die Beziehungen der Bischöfe zu den Ordensleuten, und umgekehrt, bilden das Hauptthema der diesjährigen VDO-Tagung. Im Rahmen dieser Thematik ist mir die Aufgabe gestellt, von den Auswirkungen der universalkirchlichen Dimension auf das Leben in den Priesterorden zu sprechen. Die Ausführungen zu dem umfangreichen Thema werden sich vorzüglich — wenngleich nicht ausschließlich — an dem Dokument „Mutuae Relationes“, den „Leitlinien für die gegenseitigen Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten in der Kirche“ (14. 5. 1978) orientieren<sup>2)</sup>.

Das Dokument ist von der Kongregation für die Bischöfe und der Kongregation für die Orden und Säkularinstitute in jahrelanger Arbeit gemeinsam erarbeitet worden. Einige andere römische Kongregationen, sowie Bischofskonferenzen und Ordensobervereinigungen wurden konsultiert (MR, Vorwort II). Es ist nicht notwendig, die Etappen der Entstehung dieses Dokuments in extenso wiederzugeben<sup>3)</sup>. Es handelt sich um ein gutes Dokument, das die Elemente, die in verschiedenen Konzilsdokumenten sich finden, organisch und synthetisch zusammenfaßt, und dadurch in ihrem ganzen Gewicht sichtbar macht.

---

\* Referat von P. Joseph Pfab CSsR, Generalsuperior der Redemptoristen, vor der Mitgliederversammlung der Vereinigung Deutscher Ordensobervereinigungen am 16. Juni 1980 in Würzburg.

<sup>1)</sup> P. Sodani OSA, *Importanza, finalità, struttura del convegno*, in: *Presenza e missione dei Religiosi e delle Religiose nella Chiesa di Roma*. Roma 1980, S. 22.

<sup>2)</sup> „*Mutuae Relationes*“ = Leitlinien für die gegenseitigen Beziehungen zwischen Bischöfen und Ordensleuten in der Kirche. Vatikanstadt 1978 (cf. AAS 70, 1978, 473—506).

<sup>3)</sup> Vgl. G. Scarvaglieri OMFCap, *L'iter del documento*, in: *Informationes SCRIS* 4, 1978, 223—230. — J. Beyer SJ, *Il documento „Criteri direttivi sui rapporti tra i Vescovi e i Religiosi nella Chiesa“*, in: *Vita consacrata* 16, 1980, 2—5.

## I. UNIVERSALKIRCHE UND ORTSKIRCHE

Das Dokument „Mutuae Relationes“ hat — gerade was unser Thema betrifft — eine wertvolle Präzisierung erfahren durch Papst Johannes Paul II. In seiner Ansprache an die Generalobern vom 24. November 1978<sup>4)</sup> widmet der Papst den „Leitlinien“ einen längeren Passus. Er sei hier ungekürzt wiedergegeben: „Das gemeinsame Dokument der Hl. Kongregation für die Orden und Säkularinstitute und der Hl. Kongregation für die Bischöfe zeigt an, welcher Art die Beziehung der Orden und Kongregationen zum Kollegium der Bischöfe, zu den Bischöfen der einzelnen Diözesen und zu den Bischofskonferenzen sein muß. Das Dokument ist von großer Wichtigkeit, und man muß ihm in den kommenden Jahren eine besondere Aufmerksamkeit schenken; dies soll geschehen in der inneren Haltung höchster Verfügbarkeit, verbunden mit demütiger und bereitwilliger Fügsamkeit, wie sie für den echten Ordensmann charakteristisch sein muß. Wo immer auf der Welt ihr euch befindet: ihr seid, kraft eurer Berufung, ‚für die Universalkirche‘, durch euere Sendung ‚in einer bestimmten Ortskirche‘. Euere Berufung für die Universalkirche realisiert sich folglich innerhalb der Strukturen der Ortskirche. Man muß alles tun, damit ‚das gottgeweihte Leben‘ sich in den einzelnen Ortskirchen entfalte, damit es zum geistlichen Aufbau derselben beitrage und damit es zu deren besonderen Stärke werde. Die Einheit mit der Universalkirche durch die Ortskirche: das ist euer Weg<sup>5)</sup>.“

Somit wird es nicht möglich sein, von den Priesterorden in ihrem Bezug zur Universalkirche zu sprechen, ohne gleichzeitig den Bezug zur Ortskirche gegenwärtig zu haben. „Einheit mit der Universalkirche durch die Ortskirche: das ist euer Weg“, sagt der Papst; und er spricht von der *B e r u f u n g* „für die Universalkirche“ durch die *S e n d u n g* „in einer bestimmten Ortskirche“.

Johannes Paul II. hat mit diesen Worten das Band unterstrichen, das zwischen der Universalkirche und der Ortskirche besteht. Die Universalkirche ist in der Ortskirche gegenwärtig und lebt in ihr: die Religiösen machen diese theologische Aussage „sichtbar“. In gleicher Weise ist die Ortskirche auf die Universalkirche hin orientiert, und mit ihr die Priesterorden, die in ihr leben und wirken. Die Orden können nicht der Universalkirche im Gegensatz zur Teilkirche dienen. „Aber Anwälte der Universalkirche zu sein ist ihre besondere Aufgabe<sup>6)</sup>.“ Konkret spielt sich das Ordensleben auf Diözesanebene ab (MR 23d); die Ordensleute werden

<sup>4)</sup> *L'Osservatore Romano* n. 273 v. 25. November 1978, S. 1: La vita religiosa come via alla santità.

<sup>5)</sup> Vgl. Anmerkung 4, ad 3.

<sup>6)</sup> O. Semmelroth SJ, *Ekklesiologische Standortbestimmung der Orden im Lichte des II. Vatikanischen Konzils*, in: OK 7, 1966, 361.

dadurch Teil der Bistumsfamilie (MR 36; CD 34)<sup>7)</sup>. Es liegt im Interesse der Ortskirche selbst, daß das Ordenscharisma nicht auf die Teilkirche eingeschränkt wird; denn: In der Ortskirche, geleitet vom Bischof unter Mithilfe der Priesterschaft, ist die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche lebendig und wirksam (CD 33; 34). Dennoch bleiben die Ordenspriester in der Ortskirche etwas Besonderes. Diese Besonderheit kommt vom Geist und Charisma ihres Verbandes. Diese Besonderheit haben eine Beziehung, welche die Grenzen der Ortskirche überschreitet. Dies ist das Fundament ihrer Verantwortung in der Universalkirche. Die Verschiedenheit und Besonderheit kommt auch von ihrer Abhängigkeit von einer letzten Autorität, die jenseits der Ortskirche steht; einer Autorität, der sie verantwortlich und untergeben sind, aufgrund historischer Bestimmungen des Apostolischen Stuhles, zum Besten der Universalkirche (CD 35). Die beiden Aspekte: Einpflanzung („Sendung“) in die Ortskirche und eine relative Unabhängigkeit von derselben widerstreiten einander nicht; sie ergänzen sich. Es besteht überdies eine Ähnlichkeit zwischen der Verantwortung der Bischöfe und jener der Ordensleute in der Kirche. Die Bischöfe haben eine direkte und unmittelbare Verantwortung für die Ortskirche, die sie leiten und der sie dienen, aber zugleich sind sie Mitglieder des Bischofskollegiums, dem die Mitsorge für die Universalkirche übertragen ist (CD 6). Auch der Bischof hat daher eine *B e r u f u n g* für eine Universalkirche und eine *S e n d u n g* für eine bestimmte Ortskirche. So sind die Religiösen der Autorität ihres Verbandes und somit letztlich des Heiligen Stuhles unterstellt, und damit einerseits aufgrund ihrer Sendung gänzlich für das Leben und Wachstum der Ortskirche eingesetzt (LG 26), andererseits mit hineingenommen in die Verantwortung, den Glauben in der Universalkirche zu pflanzen und zu nähren (AG 40).

Im Lichte dieser gegenseitigen und parallel gelagerten Verantwortung von Bischöfen und Ordenspriestern gegenüber der Ortskirche und der Universalkirche ist es wichtig, daß jede Ortskirche das Bedürfnis empfinde, Religiösen zu haben, und daß sie deren Gegenwart positiv fördere und großmütig die Bemühungen unterstütze, sie in anderen Ortskirchen einzuführen, wo sie noch fehlen<sup>8)</sup>. Wenn die Priesterorden nicht gänzlich an die lokalen Strukturen gebunden sind, so geschieht das zugunsten größerer Verfügbarkeit für die Gesamtkirche, einer mehr universalen und internationalen Planung, und einer größeren Beweglichkeit, die ein schöpferisches Vorgehen in der Lösung anstehender Probleme ermöglicht<sup>9)</sup>.

Denn — wengleich das zitierte Papstwort einen sehr wichtigen grundlegenden Aspekt der universalkirchlichen Dimension der Orden hervor-

<sup>7)</sup> *J. Tomko*, Conferenze Episcopali e i Religiosi, in: *Informationes SCRIS* 4, 1978, 137.

<sup>8)</sup> *USG*, Das Verhältnis zwischen Ortsordinarien und Ordensleuten, in: *OK* 16, 1975, 277.

<sup>9)</sup> *USG*, a.a.O. 281. — *J. Beyer SJ*, a.a.O. 34.

hebt — so darf deswegen ein anderer ebenso richtiger Gesichtspunkt nicht übergangen werden: die universalkirchliche Dimension des Religiösen manifestiert sich auch durch das Band, das ihn mit seinem Generalobern verbindet. Es ist dies ein vitales Band, wodurch die Orden direkt mit dem Oberhaupt der Universalkirche verknüpft sind. Dieser Aspekt der universalkirchlichen Dimension der Priesterorden darf also nicht übersehen oder unterschätzt werden.

## II. DIENST AN DER UNIVERSALKIRCHE IM LICHT DER GESCHICHTE

Geschichtlich gesehen ist der Dienst der Priesterorden an der Universalkirche verknüpft mit der Frage der *Exemption*.

Man kann sagen, unter diesem Stichwort ist zusammengefaßt, was im Laufe der Geschichte konkret versucht und unternommen worden ist, um die Berufung der Priesterorden für die Universalkirche und ihre Sendung für die Ortskirche in ausgewogener und fruchtbarer Weise aufeinander abzustimmen.

Einen historischen Überblick zu dieser Frage gab Philipp Hofmeister OSB vor einigen Jahren in der Ordenskorrespondenz (unter Bezugnahme auf eine grundlegende Arbeit von Prof. Audomar Scheuermann)<sup>10)</sup>. Im Kontext dieser Übersicht werden auch Beispiele von Spannungen zwischen Bischöfen und Orden genannt. Spannungen, die beileibe nicht nur in Hinsicht auf zentralisiert, also überdiözesan und übernational, organisierte Verbände existierten, sondern auch in Hinsicht auf Abteien.

Das 2. Vaticanum hat, im Wissen um die Berufung der Priesterorden für die Universalkirche, die Exemption bestätigt und neu umschrieben<sup>11)</sup>. Die Exemption bezieht sich zunächst auf das Innere, die innere Struktur, Leitung und das Leben der Verbände (CD 35,3; PC 2b)<sup>12)</sup>. Ziel ist die Stärkung der inneren Ordnung und Einheit der Orden und geistlichen Gemeinschaften (LG 45).

<sup>10)</sup> P. Hofmeister OSB, Die Exemption der Ordensgenossenschaften, in: OK 8, 1967, 11–17. — F. Wulf SJ, Hierarchie und Orden, in: OK 5, 1964, 2.

<sup>11)</sup> P. Hofmeister OSB, a.a.O. 17.

<sup>12)</sup> A. Scheuermann, Das Ordensdekret des II. Vatikanischen Konzils, in: OK 7, 1966, 63. — A. Scheuermann, Die rechtlichen Beziehungen zwischen Orden und Hierarchie in heutiger Sicht, in: OK 5, 1964, 20. — K. Oerder SDB, Ordensgemeinschaften und Ortskirche, in: OK 18, 1977, 8. — S. Klöckner OFM, Seelsorgswünsche des Konzils an die Orden, in: OK 7, 1968, 151f. — J. B. Metz, Zeit der Orden?, in: OK 17, 1976, 424. — B. Hegemann OP, Die Stellung der Orden in Staat und Kirche, in: OK: 10, 1969, 289. — B. Sorge SJ, Le scelte fondamentali di Puebla e la vita consacrata, in: Vita consacrata 16, 1980, 125. — Paul VI., Ansprache vom 23. Mai 1964 an eine Gruppe von Generalobern, in: AAS 56, 1964, 565–571.

Die „Leitlinien“ unterstreichen die pastorale Bedeutung und die ekklesiale Dimension der Exemption (MR 22):

„Der Papst hat in Anbetracht des Nutzens für die Kirche (LG 45; CD 35,3) nicht wenigen Ordensfamilien die Exemption gewährt, damit diese Institute ihre Identität in geeigneter Weise ausdrücken und in besonders hochherziger und weitgespannter Form dem allgemeinen Wohl dienen können. Die Exemption ist aber kein Hindernis für die pastorale Koordination und gute gegenseitige Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Gottesvolkes. Denn sie betrifft vor allem die innere Ordnung der Institute. Dadurch soll erreicht werden, daß in ihnen alles besser aufeinander abgestimmt und verbunden ist und so für das Wachstum und den Fortschritt im Ordensleben gesorgt ist; ferner, daß der Papst über sie zum Besten der ganzen Kirche verfügen kann, eine andere zuständige Obrigkeit jedoch zum Wohle der Kirchen des eigenen Jurisdiktionsbereiches (CD 35,3; cf. CD 35,4; ES I, 25—40; EN 69). Deshalb müssen die exemten Ordensleute, in Treue zu ihrer Eigenart und ihrer besonderen Aufgabe (PC 2b) vor allem eine besondere Anhänglichkeit an den Papst und die Bischöfe pflegen, indem sie ihre Freiheit und ihren apostolischen Eifer in Übereinstimmung mit dem Ordensgehorsam zur Verfügung stellen; gleichfalls mit vollem Bewußtsein und Einsatz sich bemühen, in der Diözesanfamilie das spezifische Zeugnis und die ursprüngliche Sendung ihres Ordensinstitutes zur Darstellung zu bringen; schließlich immer jene Empfänglichkeit und Entschlossenheit zum Apostolat lebendig halten, die ihrer Ordensverpflichtung eigentümlich sind. Die Bischöfe werden gewiß den spezifischen Beitrag anerkennen und hochschätzen, wodurch jene Ordensleute den Partikularkirchen Hilfe leisten, in deren Exemption sie gewissermaßen ein Zeichen der pastoralen Bereitschaft finden, die sie selbst eng mit dem Papst in der allgemeinen Sorge für alle Völker verbindet (cf. n. 8). Dieses neue Verständnis der Exemption kann zur Mehrung der apostolischen Initiativen und des missionarischen Eifers in allen Partikularkirchen nicht wenig beitragen, wenn es von allen Mitarbeitern in der Pastoralarbeit voll geteilt wird.“

„Es gibt also eine innere Ordnung der Ordensinstitute (CD 35,3), die ihren besonderen Zuständigkeitsbereich hat, der eine echte Autonomie zusteht, auch wenn sich diese in der Kirche niemals auf Unabhängigkeit zurückführen läßt (CD 35,3 u. 4). Das richtige Maß dieser Autonomie und ihre genaue Abgrenzung sind im allgemeinen Recht und in den Regeln oder Konstitutionen jedes einzelnen Instituts festgelegt“ (MR 13c).

Die „Leitlinien“ unterstreichen also die pastorale und ekklesiale Bedeutung der Exemption, mit wechselseitigen Wirkungen zum allgemeinen Nutzen. Bei den konkreten Beziehungen zwischen Bischof und Priesterorden muß man die Dimension der Universalkirche gegenwärtig haben.

Die konkreten Beziehungen in jeder Hinsicht hängen im übrigen von zahlreichen menschlichen Faktoren ab. Die Quellen möglicher Schwierigkeiten lassen sich nicht restlos beseitigen, und es läßt sich nicht alles rechtlich regeln. Die wechselseitigen Beziehungen setzen ein Verhältnis des Vertrauens voraus. Bereichernde Integration ist dort gegeben, wo der Einzelne das Seine einbringen kann, und nicht sich entfremdet wird. Diese Erkenntnis gibt der Exemtion einen tiefen Sinn<sup>13)</sup>.

Die Exemtion war ursprünglich als Schutz der Klöster gesehen worden. Sie war später Grundlage eines universalen Apostolates und Hilfe für die Wahrung der Einheit der Kirche (z. B. Zeit der Reformation) sowie der Einheit der Wahrheit. Heute also ist sie Zeichen der Anerkennung des Charismas eines Ordensinstitutes und Garantie einer gerechten Autonomie. Sie erhöht die Verfügbarkeit für ein Apostolat auf der ganzen Erde. Wenn eine interne Autonomie des Ordensverbandes garantiert wird, so darf dies nicht unter dem Blickwinkel einer Minderung der Autorität des Bischofs gesehen werden. Die positiven Seiten, welche die „Leitlinien“ herausarbeiten, sind vielmehr: Einheit der Seelsorge unter dem Papst und den Bischöfen; Vertiefung des Stehens zum Papst und zu den Bischöfen; spezifisches Zeugnis gottgeweihten Lebens in allen Teilen der Kirche; Zeichen der Universalität der Kirche (MR 8); Zeichen der Einheit des Bischofskollegiums mit dem Papst (MR 8); Garantie einer besseren Sorge für das Ordensleben und seine Entfaltung<sup>14)</sup>. Die Leitlinien unterstreichen die Pflichten der Orden; aber auch die des Bischofs, die sich für ihn im Rahmen der Exemtion ergeben und die darauf zielen, ein Klima des Vertrauens und der Liebe zu schaffen, um die „*communio ecclesialis*“ und die Einheit der Sendung zu festigen (MR 23; 28; 33; 34; 52).

Es liegt auf der Hand, daß es verfehlt wäre, wenn man nur an Beziehungen rechtlicher Art denken wollte. Die Zuordnung („Berufung“) der Priesterorden zur Universalkirche und, in diesem Kontext, die Beziehungen des Bischofs zu den Ordensverbänden, sind zuerst und vor allem theologischer Natur. Aus den theologischen Tatsachen ergeben sich eine Reihe konkreter, auch rechtlicher Folgerungen.

Es ist ein Verdienst der Leitlinien, daß dies stark hervorgehoben wird. Das Dokument enthält die Grundzüge einer Theologie des Rätestandes und, in diesem Rahmen, die theologischen Grundlinien der Hinordnung der Orden und geistlichen Gemeinschaften auf die Universalkirche sowie ebenso auf die Ortskirche und deren Bischof.

---

<sup>13)</sup> A. Senftle *OMFCap*, Das Apostolat der Orden, in: OK 12, 1971, 257.

<sup>14)</sup> J. Beyer *SJ*, a.a.O. 18–20. — B. Sorge *SJ*, a.a.O. 125.

### III. THEOLOGISCHE AUSSAGEN ZUR UNIVERSALKIRCHLICHEN DIMENSION DER PRIESTERORDEN

#### Zielsetzung des Ordensstandes und apostolischer Einsatz

Jede der verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte hat ihre eigene theologische Akzentuierung des Verständnisses des Ordensstandes entwickelt. Diese Akzentuierungen sind im Gesamt des jeweiligen theologischen Denkens verstehbar. Extreme Haltungen, die im Verständnis des Ordenslebens und seiner Zielsetzung im Wandel der Zeiten in gewisser Abwandlung immer wieder sichtbar wurden, sind die „fuga mundi“ (Weltflucht) einerseits und das völlige Sich-Inkarnieren bis zum völligen Gleichförmigwerden mit der Welt anderseits.

Das 2. Vaticanum unterstreicht die kirchliche und irdische Bezogenheit der Orden und geistlichen Gemeinschaften. Der Stand der evangelischen Räte ist „eine göttliche Gabe, welche die Kirche von ihrem Herrn empfangen hat und in seiner Gnade immer bewahrt“ (LG 43). Dieses „Donum divinum“ (LG 43) beinhaltet eine ekklesiale Sendung, allgemein und im Besonderen, gemäß der Eigenart jedes Verbandes (LG 44), zu verwirklichen gemäß dem Geist und Charisma des Stifters (LG 45; EN 11). Es braucht die von der Liebe zum Stifter geprägte Bejahung der eigenen Identität. Niemand, der in eine Ordensgemeinschaft eintritt — was immer auch die Beweggründe sein mögen — kann und darf sich der Sendung in Bezug auf die Kirche entziehen. Niemand wird Religiöse, wird Ordenspriester, nur für sich selbst; er übernimmt eine Verantwortung für die Kirche und für das Heil der Menschen (cf. MR 26).

Die durch Gelübde oder andere Bindungen übernommene Verpflichtung zu einem Leben gemäß den evangelischen Räten kommt einer Weihe gleich, die „um so vollkommener (ist), je mehr sie durch die Festigkeit und Beständigkeit der Bande die unlösliche Verbindung Christi mit seiner Braut, der Kirche, darstellt . . . Daraus ergibt sich die Pflicht, nach Kräften und entsprechend der Gestalt der eigenen Berufung, durch Gebet oder durch tätiges Wirken sich um die Einwurzelung und Festigung des Reiches Christi in den Seelen und seine weltweite Ausbreitung zu bemühen. Deshalb auch schützt und fördert die Kirche den eigenen Charakter der verschiedenen Ordensinstitute“ (LG 44).

Man muß sich bewußt bleiben, daß es „Ordensleben“ in abstracto eigentlich nicht gibt, sondern es gibt das Leben der Christusnachfolge in einer bestimmten Ordensgemeinschaft, gemäß der Vielfalt der Gaben des Geistes und des Apostolatsauftrages. Die Gotteserfahrung bildet das Zentrum des gottgeweihten Lebens in einem Orden oder geistlichen Gemeinschaft<sup>15)</sup>.

<sup>15)</sup> J. M. Guerrero SJ, *I religiosi agenti di evangelizzazione alla luce di Puebla*, in: *Vita consacrata* 16, 1980, 146f.

Man kann nicht Kirche aufbauen, ohne die Gottgeweihten in den Orden und geistlichen Gemeinschaften einzubeziehen<sup>16)</sup>. „Ohne das gottgeweihte Leben mittels der Gelübde der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams wäre die Kirche nicht mehr sie selber“ (Johannes Paul II. in Jasna Gora)<sup>17)</sup>.

#### Die Gleichförmigkeit mit Christus im Sein und Tun

Die Gelübde zielen auf Gleichförmigkeit mit der Person Jesu Christi, mit seinem Leben und Handeln. „Die Ordensleute sollen sorgfältig darauf achten, daß durch sie die Kirche wirklich von Tag zu Tag mehr den Gläubigen wie den Ungläubigen Christus sichtbar mache, wie er auf dem Berg in der Beschauung weilt oder wie er den Scharen das Reich Gottes verkündigt oder wie er die Kranken und Schwachen heilt und die Sünder zum Guten bekehrt oder wie er die Kinder segnet und allen Wohltaten erweist, immer aber dem Willen des Vaters gehorsam ist, der ihn gesandt hat“ (LG 46). Diese grundlegende Aussage über das Sein und Tun der Ordensperson in Christus ist zugleich Begründung der universalkirchlichen Dimension des Seins und Tuns des Ordenspriesters. Die Bezugnahme auf die Person Christi ist konkret und verbindend. Konkret: denn es geht um eine historische Person, deren Vorbildungscharakter im Evangelium aufleuchtet. Verbindend: denn die letzte und tiefgründige Motivierung des Ordenslebens und des Priesterseins besteht in der Liebe zu Christus, und im Willen, Ihm in der Nachfolge gleichförmig zu werden. Von der Bezugnahme auf Christus und auf die Vielfalt seines Tuns geht eine Linie zur Vielfalt und Verschiedenheit der Dienste, wie sie die Priesterorden der Universalkirche leisten. Diese Bezugnahme enthält zugleich die Verpflichtung, verfügbar zu sein für den spezifischen Dienst des eigenen Verbandes im Kontext der Sendung der Kirche, welcher der Herr den Auftrag gegeben hat, sein Erlösungswerk fortzusetzen und weiterzutragen. Diese Christozentrik, auf der die universalkirchliche Dimension der Priesterorden aufbaut, wurde von Paul VI. in der Eröffnungsrede zur 2. Sitzungsperiode des 2. Vaticanums „Maßstab des Seins und der Sendung der Kirche“ genannt<sup>18)</sup>. Diese Christozentrik ist theologische Basis der großen Konzilsdokumente „Lumen Gentium“<sup>19)</sup> und „Gaudium et Spes“<sup>20)</sup>. Sie wurde erneut aufgegriffen von Johannes Paul II. in „Redemptor Hominis“<sup>21)</sup> und „Catechesi Tradendae“<sup>22)</sup>. Ein

<sup>16)</sup> B. Sorge SJ, a.a.O. 119.

<sup>17)</sup> Ansprache vom 5. Juni 1979 an die Ordensschwester in Jasna Gora, in: AAS 71, 1979, 779–784.

<sup>18)</sup> Ansprache vom 29. September 1963, in: AAS 55, 1963, 841–859.

<sup>19)</sup> AAS 57, 1965, 5–75.

<sup>20)</sup> AAS 58, 1966, 1025–1115.

<sup>21)</sup> AAS 71, 1979, 257–324.

<sup>22)</sup> AAS 71, 1979, 1277–1340.



erster Dienst der Priesterorden an der Universalkirche — vor jeder Aktivität (aber natürlich auch durch die Aktivität) — müßte sein, den Menschen Christus zu zeigen (cf. Joh. 12,21). „Es ist die Christozentrik, mittels derer die Kirche sich öffnet für den Menschen“<sup>23</sup>).

### Zentralpunkte der „Leitlinien“

Die „Leitlinien“ betrachten es als eines der wichtigsten Ziele, die „*communio ecclesialis*“ zu stärken, um dadurch die Glaubwürdigkeit der Kirche in ihrem Sein und die pastorale Wirksamkeit zu erhöhen. Damit eröffnet das Dokument einen Horizont der Hoffnung und des Wachstums der Kirche. Gemäß einem Wort Johannes XXIII. sollte mit dem 2. Vaticanum ein „neues Pfingsten“ beginnen, eine neue Ära der Verkündigung<sup>24</sup>). Deshalb gilst es, die Beziehungen innerhalb der Kirche zu überprüfen; denn alle Glieder der Kirche sollen einbezogen werden in das Werk, das es zu tun gilt.

Das Selbstbewußtsein der Teilkirchen ist gewachsen; es ergibt sich daraus eine größere pastorale Pluriformität. Aber auch das Gespür für die Universalkirche und ihre Einheit ist erwacht und soll gestärkt werden. Man entdeckt neu den Reichtum des wechselseitigen Sich-ergänzens der Gaben und Charismen, und man erkennt die einheitliche Zielsetzung der Sendung. Zentralpunkt dieser Sendung ist die pastorale Sorge für das Volk Gottes. Gott will seinem Volke das Heil schenken. Darum schließt er den neuen Bund in Christi Blut (1 Kor. 11,25); er schafft ein Volk aus allen Nationen: Christus ist das Haupt dieses Volkes, und der Heilige Geist beseelt es (LG 9; MR 1). Dies wird in den „Leitlinien“ in Hinsicht auf die Universalkirche unter mehreren Gesichtspunkten entwickelt<sup>25</sup>):

(I) Vorzüglichstes Ziel der „Leitlinien“ ist es, die Kenntnis des Geheimnisses der Kirche zu vertiefen. Es gilt, sich dem Wirken des Heiligen Geistes zu öffnen, um zu einer echten „*communio ecclesialis*“ zu kommen. Nicht Fronten und Grenzen sollen errichtet, sondern Verbindungen sollen geschaffen werden. Im übrigen müssen sich die Ordensleute bewußt bleiben, daß nicht zuletzt jeder Bischof Garant der Verbindung mit der Universalkirche ist<sup>26</sup>).

---

<sup>23</sup>) B. Sorge SJ, a.a.O. 119.

<sup>24</sup>) Johannes XXIII., Bulle zur Einberufung des 2. Vatikanischen Ökumenischen Konzils vom 25. Dezember 1961 (AAS 54, 1962, 13).

<sup>25</sup>) E. Vigano SDB, Linee teologiche del documento sui rapporti tra Vescovi e Religiosi, in: *Informationes SCRIS* 4, 1978, 99–108.

<sup>26</sup>) Card. E. Pironio, *Espirito del documento*, in: *Informationes SCRIS* 4, 1978, 93–97. — B. Sorge SJ, a.a.O. 122.

(II) Der Heilige Geist ist in der Kirche gegenwärtig; er leitet und eint sie (LG 4). Alle müssen sich dem Geiste öffnen. Seine einigende Kraft offenbart sich in der Verschiedenheit der Gaben, die einander ergänzen (cf. Eph. 4,7—16). Dadurch wird den Glaubenden die Erfahrung des Heiligen Geistes vermittelt. Sie sind gerufen, den Primat des Lebens im „Geiste“ zu bezeugen. Bischöfe und Ordensleute, die vom Geist geführt sind, wirken für die Einheit der Kirche und für ein Verbundensein in gegenseitigen Dienstleistungen. Die Bischöfe haben in der Kirche eine organische Funktion der Fruchtbarkeit (LG 18; 19), der Einheit (LG 23), der geistlichen Gewalt (LG 22). Die Funktion des Bischofs ist so zentral, daß es ohne diese nicht Kirche gäbe<sup>27)</sup>. Unter diesem Blickwinkel heben die „Leitlinien“ die Verantwortung des Episkopates für das Ordensleben hervor. Dieses ist nicht eine Zutat, ein Ornament im Leben der Kirche, sondern integraler, unverzichtbarer Bestandteil im Aufbau der christlichen Gemeinschaft (AG 18; MR 23)<sup>28)</sup>.

(III) Die sakramentale Natur der Kirche ist ein weiterer Aspekt, der in den „Leitlinien“ als universaler Ausgangspunkt für alles Tun der Kirche und damit der Orden gezeigt wird. Die Kirche ist mystischer Leib Christi, vitale Verbindung zwischen Volk Gottes und Inkarnation (LG 8). Von daher erklärt es sich, daß die Kirche nicht schlechthin in alle irdischen Kategorien paßt. Soziologische Strukturen, wie Monarchie oder Demokratie, sind nicht auf sie anwendbar. Ihre Grundstruktur ist „sakramental“, in dem tiefen Sinn, den das 2. Vaticanum formuliert hat (LG 1; 9; 48; 59; SC 5; 26; GS 42; 45; AG 1; 5; MR 3). Auf dieser Grundlage formt sich die Solidarität zwischen Bischöfen und Ordensleuten in ihrem gemeinsamen Dienst an der Universalkirche. Die Gegenwart des Heiligen Geistes schafft „communio ecclesialis“ im Gottesvolk (cf. 1 Kor. 12,13; Rö. 12,5; Eph. 2,14).

(IV) Ein weiterer Zentralgedanke der „Leitlinien“ ist die „Missio“, die Sendung für das Heil der Menschen, die den Orden aufgegeben ist. Es handelt sich nicht bloß um eine pragmatische Dimension, sondern um eine theologische, die in Beziehung steht zur „missio Verbi Incarnati“ und zur „missio Spiritus Sancti“. Diese Sendung ist pluriform, gemäß der Verschiedenheit der Kulturen, Rassen usw., an die sie sich wendet. In diesem Zusammenhang wird die Dezentralisation bedeutsam<sup>29)</sup>. Diese Sendung für das Heil ist bestimmt für das Leben und Sein der Priesterorden.

<sup>27)</sup> J. Tomko, a.a.O. 134f.

<sup>28)</sup> E. Vinganó SDB, *Vita religiosa e comunione ecclesiale nel documento Mutuae Relationes*, in: *Bollettino Ufficiale dell'Ordine dei Minimi XXV*, 1979, 142.

<sup>29)</sup> E. Viganó SDB, a.a.O. 149.

## Charisma

Die Kirche steht auf dem „Fundament der Apostel und der Propheten“ (Eph. 2,20): Amt und Charisma<sup>30</sup>). Nicht richtig wäre es, die Bischöfe als Vertreter der Institution und die Ordensleute als Träger von Charismen zu sehen. Es ist keineswegs so, daß das Ordensleben der „Institution“ gegenübersteht. Auch die Bischöfe nehmen am Charisma teil, und die Orden an der Institution. Die Beziehung Bischöfe/Ordensleute erhält seine adäquate Deutung im Licht der Universalkirche, in welcher sowohl das Bischofsamt als auch das Ordensleben seinen bestimmten Platz und seine Aufgabe hat<sup>31</sup>).

Es gibt keine echten Charismen, die nicht „ekklesial“ (kirchlich) sind: denn an der Wurzel jedes echten Charismas steht derselbe Heilige Geist, der die Kirche durchglüht<sup>32</sup>). Charismatikern, denen das Kirchenbewußtsein fehlt, ist daher zu mißtrauen.

Der Ordenspriester muß in seinem universalkirchlichen Tun und bei den Folgerungen, die sich dabei für sein Leben ergeben, die Dienste und Charismen anderer Träger des kirchlichen Seins und Tuns achten. Er soll aber insbesondere das Charisma seiner Gemeinschaft hochhalten, und aus der Spiritualität, durch die es gekennzeichnet ist, leben.

Das 2. Vaticanum hat es vermieden, in seinen Texten ausdrücklich vom „Charisma der Orden“ zu sprechen. Die Konzilstexte reden von den „Charismen“ der Laien, die vom Heiligen Geist verliehen sind (AA 30; PO 9), sowie ganz allgemein von den Charismen des Gottesvolkes, deren Echtheit und geordneter Gebrauch von jenen zu beurteilen ist, „die in der Kirche die Leitung haben“ (LG 12); im übrigen aber erwächst aus dem Empfang der Charismen „jedem Glaubenden das Recht und die Pflicht, sie in Kirche und Welt zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Kirche zu gebrauchen“ (AA 3).

„Evangelica Testificatio“<sup>33</sup>) erwähnt ausdrücklich das „Charisma der Ordensgründer“ (ET 11). Die „Leitlinien“ unterscheiden zwischen „Charisma des Stifters“ (MR 11) und „Charisma des Ordensinstitutes“ (MR 12). In den „Leitlinien“ wird eine ausführliche Lehre über das Charisma der einzelnen Ordensverbände gegeben (MR 12):

---

<sup>30</sup>) Vgl. 1 Kor. 12,4–11. — O. Semmelroth SJ, a.a.O., 357. — F. Wulf SJ, a.a.O. 7. — J. Beyer SJ, a.a.O. 13.

<sup>31</sup>) J. Tomko, a.a.O. 133f. — S. Klöckner OFM, Seelsorge in und mit den Diözesen, in: OK 7, 1966, 375f.

<sup>32</sup>) J. López-Gay SJ, *Formazione all'ecclesialità*, in: *Informationes SCRIS* 5, 1979, 286.

<sup>33</sup>) 29. Juni 1971: AAS 63, 1971, 497–526.

„Jedes echte Charisma bringt mit sich die Kraft einer echten Neuheit im geistlichen Leben der Kirche und einer besonderen Tätigkeit, die der Umwelt unbequem erscheinen und Schwierigkeiten auslösen kann, weil sich nicht immer sofort und leicht erkennen läßt, daß sie vom Geist kommt. Die besondere charismatische Note jedes einzelnen Ordensinstituts verlangt vom Stifter wie von seinen Schülern den ständigen Nachweis der Treue zum Herrn, der Fügsamkeit gegen seinen Geist, der klugen Beachtung der Umstände und der Zeichen der Zeit, des Willens zum Gehorsam gegen die Kirche, des Bewußtseins der Unterordnung unter die Hierarchie, des Mutes zu Initiativen, der Beständigkeit der Hingabe und der Demut im Ertragen von Widerständen. Die notwendige Begegnung des echten Charisma mit den neuen Entwicklungen der Umstände und den inneren Mühen des Geistes schafft einen dauernden historischen Konnex zwischen dem Charisma selbst und dem Kreuz, das, trotz aller Mißerfolge, sehr nützlich zur Überprüfung der Echtheit einer Berufung ist. Auch den einzelnen Ordensleuten fehlen sicher nicht die persönlichen Gaben, die vom Geist zu kommen pflegen, um das Leben des Ordensinstituts zu bereichern, zu entwickeln und zu verjüngen in der Festigung der Gemeinschaft und im Zeugnis der Erneuerung. Die Unterscheidung solcher Gaben und ihre richtige Ausübung bemessen sich nach ihrer Übereinstimmung mit der gemeinsamen Zielrichtung des Instituts und den Notwendigkeiten der Kirche entsprechend dem Urteil der rechtmäßigen Obern.“ Es handelt sich um ein Zusammenspiel der konkreten Zeitaufgaben mit der inneren Offenheit für den darin ergehenden Anruf Gottes samt der tätigen Bereitschaft, darin Gottes Absichten zu erfüllen<sup>34</sup>). Der charismatische Aspekt des Ordenslebens muß, in Gelehrigkeit gegenüber dem Gottesgeist, im Dienst des Gottesvolkes stehen, in Einklang mit der Hierarchie (AA 3).

Charismen können verkümmern. Auch kann das Charisma eines ganzen Standes verloren gehen; denn die Umweltbedingtheit des Menschen ist nur zu bekannt. Die Geschichte kennt Beispiele<sup>35</sup>). Die Rückkehr zum ur-eigenen Charisma ist der entscheidende Faktor für die Befähigung der Orden, der Universalkirche auch in Zukunft Dienste zu leisten<sup>36</sup>).

Die „Leitlinien“ geben in kluger Weise eine Lehre von den Charismen. Man soll neue Charismen fördern, aber auch den alten ihren Platz lassen. Wollte man sie „umfunktionieren“, so kann es nicht ausbleiben, daß schädliche Ergebnisse entstehen<sup>37</sup>). Puebla präzisiert: das universalkirchliche Charisma der Ordensgemeinschaften müsse erhalten bleiben; doch müsse

---

<sup>34</sup>) A. Schulz OSB, Kirche für die Kirche, in: OK 18, 1977, 23.

<sup>35</sup>) A. Senftle OFMCap, a.a.O. 257.

<sup>36</sup>) N. Bermúdez CIM, Il documento di Puebla sulla vita consacrata, in: Vita consacrata 16, 1980, 139.

<sup>37</sup>) J. Beyer SJ, a.a.O. 35f.

es sich adaptieren an die Notwendigkeiten des Gottesvolkes, in Mitarbeit mit der Bischofskonferenz und mit dem Bischof<sup>38)</sup>.

„Irrtum wäre es, das Ordensleben von kirchlichen Strukturen unabhängig zu machen — noch viel schwerer wäre der Irrtum, wollte man das eine zum andern in Gegensatz bringen —, als ob zwei Kirchen bestünden: eine charismatische und eine institutionelle. Vielmehr bilden beide Elemente, die Geistesgaben und die kirchlichen Strukturen, eine einzige, wenn auch komplexe Wirklichkeit (cf. LG 8)“ (MR 34). Das Ordensleben ist nicht schlechthin charismatisch, sondern einfach „geistlich“.

#### Die Beziehungen der Priesterorden zur „Welt“

Ich spreche von „Priesterorden“, um im Thema zu bleiben, wenngleich ich mir bewußt bin, daß Vieles von dem, was gesagt worden ist und noch zu sagen sein wird, von den Religiösen allgemein gilt.

Die Geschichte beweist, daß durch das Ordensleben jene, die es als Lebensform übernommen haben, der Welt nicht entfremdet werden. Das Ordensleben steht sosehr in der Zeit, daß es selbst an den Krisen teilnimmt, die durch konkrete Situationen in der Welt und in der Kirche entstehen. Die Heilsgeschichte, welche die Orden miterleben, ist geprägt von der Inkarnation und vom Pascha-Mysterium. In der Mitte steht Christus, der uns in allem gleich geworden ist mit Ausnahme der Sünde (cf. Hebr. 4,15), und sein Heilswille. „Wer dem Herrn auf dem Weg der Räte nachfolgt, muß durch seine Lebensweise zeigen, daß er, wie Christus nicht von der Welt ist, und zugleich mitten in der Welt den Menschen dienen, sich der Welt annehmen will“<sup>39)</sup>. Die Sicht der Welt und des Menschen, wie sie in „Gaudium et Spes“ aufleuchtet, ist in „Redemptor Hominis“ wieder aufgegriffen im Sinn einer Wegweisung für das kommende Jahrtausend: „Eben darum macht Christus, der Erlöser, . . . dem Menschen den Menschen selbst voll kund. Dieses ist — wenn man sich so ausdrücken darf — die menschliche Dimension im Geheimnis der Erlösung. In dieser Dimension findet der Mensch die Größe, die Würde und den Wert, die mit seinem Menschsein gegeben sind“ (RH 10). Der Gedanke wird weitergeführt in „Catechesi Tradendae“: „Der wesentliche und wichtigste Inhalt der Katechese ist, um einen Ausdruck zu verwenden, der dem hl. Paulus lieb war, aber auch von der zeitgenössischen Theologie geschätzt wird, »das Geheimnis Christi«. Katechesieren heißt in gewisser Weise, jemanden anleiten, dieses Geheimnis in all seinen Dimensionen zu erforschen: »enthüllen, wie jenes

---

<sup>38)</sup> Die Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft. Dokument der III. Vollversammlung des lateinamerikanischen Episkopats in Puebla. 13. Febr. 1979. Nr. 772; 765; 734 (Band 8: Stimmen der Weltkirche. Herausgeber: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn).

<sup>39)</sup> F. Wulf SJ, a.a.O. 10.

Geheimnis Wirklichkeit geworden ist, ... mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alles Erkennen übersteigt, ... mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt« (Eph. 3,9. 18—19) werden. Es geht also darum, in der Person Christi den gesamten ewigen Plan Gottes aufzuzeigen, der sich in ihr erfüllt. Es ist das Bemühen, die Bedeutung der Taten und Worte Christi und der von ihm gewirkten Zeichen zu verstehen; denn sie verhüllen und offenbaren zugleich sein Geheimnis. In diesem Sinn ist es das Endziel der Katechese, jemanden nicht nur in Kontakt, sondern in Gemeinschaft, in Lebenseinheit mit Jesus Christus zu bringen“ (CT 5).

Was hier von der Katechese gesagt wird, gilt ganz allgemein von der Evangelisierung, von der Verkündigung, von jeder Aktion der Kirche. In dieser Dimension haben die Priesterorden die Bedeutung ihrer Nachfolge neu zu durchdenken. Die „kontemplative Dimension“<sup>40)</sup>, die sie in die Welt, in die Gesellschaft, in die Kirche einzubringen haben, hat ihren Ansatzpunkt in der Christologie und Christozentrik. Es geht um die Überwindung der Tragödie einer Trennung zwischen Evangelium und Kultur, zwischen Welt und Religion, zwischen Gebet und Arbeit, zwischen Frömmigkeit und Leben<sup>41)</sup>. Puebla sagt, man muß Gebet und Kontemplation unter den Religiösen fördern, wenn man will, daß sie brauchbar seien für eine Sendung in der Kirche<sup>42)</sup>. Es geht also um eine existenzielle Frage. Es geht um den grundlegendsten Dienst, den die Universalkirche von den Priesterorden erwartet. Es geht um den „Primat des Geistlichen“<sup>43)</sup>.

Die Betonung der doktrinelten Grundlagen im Bezug der Priesterorden zur Universalkirche ist notwendig. Der reine Pragmatismus verschleiert. Er verführt die Ordensleute zu bloßem Leistungs- und Konsumdenken, zu einer „passiven Anpassung an die Wohlstandsmentalität“<sup>44)</sup>, statt sie für einen historisch wichtigen Moment in der Kirchengeschichte vorzubereiten. Er hat bisweilen zu einer bloßen Anpassung von Gesetzen und Strukturen verleitet, statt — im „Mut zum Zweckfreien“<sup>45)</sup> — das Leben zu erneuern und die kulturellen Gegebenheiten in christlicher Sicht zu durchwirken.

<sup>40)</sup> Vgl. Vollversammlung der SCRIS vom 4.—7. März 1980 (Mitteilungen der Ordenskorrespondenz, Heft 3/1980). — USG (XXXI Riunione), *La dimensione contemplativa di ogni vita religiosa*; Villa Cavalletti 23—26 Maggio 1979. — *J. Pfab CSSR*, Senza contemplazione impossibile una vita religiosa autentica, in: *Testimoni* 14, 30. 7. 1979, 6f. — *J. Pfab CSSR*, *La dimensione contemplativa della vita religiosa attiva*, in: *Vita consacrata* 15, 1979, 435—442. — *J. Pfab CSSR*, *Contemplativos en la acción apostolica*, in: *Vida religiosa* 46, 1979, 335—342.

<sup>41)</sup> *K. Oerder SDB*, a.a.O. 11. — *N. Bermúdez CIM*, a.a.O. 137f.

<sup>42)</sup> *Dokument Puebla*, a.a.O. 727; 760.

<sup>43)</sup> *A. Schulz OSB*, a.a.O. 26.

<sup>44)</sup> *J. B. Metz*, a.a.O. 423.

<sup>45)</sup> *A. Schulz OSB*, a.a.O. 26.

Nicht ohne Grund hat Johannes Paul II. am Tag nach seiner Wahl von „Lumen Gentium“ als der „Magna Charta“ des 2. Vaticanums gesprochen, auf deren Grundlage es „zu einer erneuten Meditation über die Natur und Aufgabe, über die Weise des Seins und des Wirkens der Kirche“ kommen müsse<sup>46)</sup>. Eine der Fragen, die es zu meditieren gilt, ist jene, die uns in diesem Augenblick beschäftigt: die Auswirkungen der universalkirchlichen Dimension auf das Leben in den Priesterorden.

#### IV. AUSWIRKUNGEN AUF DAS LEBEN IN DEN PRIESTERORDEN

##### „Sein“ und „Tun“

Eine wichtige Auswirkung der universalkirchlichen Dimension auf die Priesterorden und deren Leben ist die Notwendigkeit, dem „Sein“ vor dem „Tun“ den Vorrang zu geben. Sie sind aufgerufen, den „Mut zum Zweckfreien“ zu haben und den „Primat des Geistlichen“ sichtbar zu machen<sup>47)</sup>, einfachhin — wie die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (2.1.7.) es nennt — „Jüngergemeinde“ zu sein, die aus dem „gelebten Evangelium“ gewachsen sowie durch ihr Leben und ihren Dienst ein Zeichen „für das in Christus angebrochene Heil“ ist.

Vor etwa zwei Wochen, am 30. Mai 1980, sprach ein italienisches Ehepaar zu rund 70 in Villa Cavalletti versammelten Generalobern zum Thema: „Was erwartet die christliche Familie von den Ordensleuten?“. Der erste und grundlegende Punkt, der als Antwort genannt wurde, war: das „Sein“; wir christlichen Eheleute erwarten von Euch, daß Ihr vor allem ganz das seid, was Ihr aufgrund Eurer Berufung sein sollt, — daß Ihr wahrhaft und in Treue Euere Gelübde lebt, und daß von Euch etwas ausstrahle von der Freude des Evangeliums. Dies E u e r Zeugnis bedeutet für uns Eheleute starken Halt in u n s e r e r Berufung.

„Das Ordensleben ist in sich selbst evangelisierend“, heißt es im Dokument von Puebla<sup>48)</sup>. Die Ordensleute dienen der Aufverbauung der Kirche, indem sie sich selbst treu bleiben, ohne die Funktionen anderer Glieder der Kirche übernehmen zu wollen<sup>49)</sup>. Es gilt, einer Welt das Evangelium zu verkünden und vorzuleben: die Mehrzahl der Menschen sind Nicht-Christen; sie leben unter uns. Nicht-christlich sind große, in der heutigen Welt dominierende Kulturen. Es gilt, die Grenzen der Kirche zu überschreiten, und — gleich den Aposteln — das Evangelium in seiner Ursprünglichkeit

<sup>46)</sup> Johannes Paul II., Ansprache vom 17. Oktober 1978 (AAS 70, 1978, 919—927).

<sup>47)</sup> A. Schulz OSB, a.a.O. 26. — USG, a.a.O. 275.

<sup>48)</sup> Dokument Puebla, a.a.O. Nr. 271. — Johannes Paul II., Botschaft an die Vollversammlung der SCRIS vom 7. März 1980, n. 2 (L'Osservatore Romano n. 57 v. 8. März 1980, S. 1: La preghiera sostegno e alimento della vita religiosa consacrata).

<sup>49)</sup> B. Sorge SJ, a.a.O. 123. — J. M. Guerrero SJ, a.a.O. 145. — Dokument Puebla, a.a.O. Nr. 762.

zu verkünden und durch unser „Sein“ in die Kulturen eindringen zu lassen. Es geht nicht um politisches Engagement oder Kontestation. Vielleicht ist zu spüren, was gemeint ist, wenn wir auf den Papst sehen — wohin er geht; wie er die Dinge sagt —; er selber bezeichnet sich „evangelizzatore“ und „catecheta itinerante“, Verkünder, Katechet, der unterwegs ist. Die Priesterorden sollten, aufgrund ihrer universalkirchlichen Dimension, die Multiplikatoren dieses Apostolates sein, bei welchem Christus der Erlöser im Zentrum steht und die Menschen von heute trifft und betroffen macht. In dieser Sicht geht es mithin nicht um ein Vermindern des Tuns, sondern um das Wissen um die rechte Wertordnung und um das Sichtbarmachen derselben. Vor allem müssen „Sein“ und „Tun“ eine Einheit bilden im Verkünder, im Ordenspriester; — eine Einheit, die aus einem tiefen Leben in Gott, aus inniger Gottbegegnung und Anbetung kommt, und zum Heildienst am Menschen treibt. Es gibt kein echtes „Sein“, das sich nicht im „Tun“ äußert. Aber im „Tun“ muß das „Sein“ dominieren, sonst gleitet man in bloßen Aktivismus ab. Der „Primat des Geistlichen“, um bestehen zu können und im einzelnen Ordenspriester zum Zug kommen zu können, lebt von der Begegnung mit Gott im Gebet und bedarf der Erfahrung Gottes und des Glaubens. Ohne diese Komponente würde sich die Kirche der Welt präsentieren als Gesellschaft, die irgendwelche ideologische Propaganda betreibt; sie würde nicht verstanden werden als „das Sakrament des allumfassenden Heiles in Christus“ (cf. LG 1; 48; AG 1).

Als Auswirkung dieser Erkenntnis müßte bei den Priesterorden mehr und aufs neue das Bewußtsein voller Teilhabe an der Heilssendung der Kirche reifen. Es geht um das von Christus gewirkte Heil, das durch die Kirche den Menschen zukommt. Die „communio“ mit der Kirche ist wesentlich für die Wirkkraft des Apostolates.

### Im Dienst der Universalkirche

In Zusammenhang mit den wiederholt erwähnten Worten Johannes Pauls II. vom 24. November 1978 steht eine Aussage Pauls VI. zur universalkirchlichen Dimension der Priesterorden. „*Evangeli Nuntiandi*“<sup>50)</sup>, Nummer 69, handelt vom Dienst der Orden an der Universalkirche und von ihrer Mission für die Universalkirche. Es geht um die Teilnahme an der teilkirchlichen Kultur, in der Perspektive der Universalität der Kirche (MR 23e). Die Orden haben im Dienst der Universalkirche eine kulturelle Vermittlerrolle zu übernehmen<sup>51)</sup>. Die Orden dürfen in ihrem Leben und Wirken nicht individualistischen oder egoistischen Tendenzen Raum geben; z. B. sollte man nicht Werke aufgeben ohne den Blick auf die Universal-

---

<sup>50)</sup> *Paul VI.*, 8. Dezember 1975 (AAS 68, 1976, 1—76).

<sup>51)</sup> *Dokument Puebla*, a.a.O. Nr. 770.



kirche<sup>52</sup>). Freilich, scheinbar „individualistische“ Haltungen bei Ordensgemeinschaften wurden bisweilen nicht zuletzt auch durch die Hierarchie verursacht, die die Anwesenheit der Orden und ihrer Werke allzulange als „private“ Initiative, und nicht in ihrer wirklich ekklesialen Dimension betrachtet hat. Die „Leitlinien“ und noch stärker vielleicht das Puebla-Dokument lassen in diesem Punkt eine Mentalitätsänderung spürbar werden: es geht um eine wesentliche Komponente der Universalkirche und damit zugleich der Ortskirche<sup>53</sup>).

Daraus ergeben sich eine Reihe von Auswirkungen auf das Leben und Wirken der Priesterorden. Ein ständiger Dienst an der Universalkirche besteht darin, die Kennzeichen der Kirche „sichtbar“ zu machen, nämlich: ihre Einheit, Heiligkeit, Katholizität, Apostolizität. Diese Kennzeichen der Kirche sind nicht etwas Statisches. Sie müssen immer neu „erworben“, „aufgebaut“ werden. Hier geht es um ein grundlegendes Aufgabengebiet der Priesterorden<sup>54</sup>).

(I) Die Priesterorden müssen unermüdlich für die Einheit der Kirche arbeiten. Sie können dies tun mittels ihrer Organisation, ihrer kulturellen Ausdrucksform und ihrer Präsenz in verschiedenen Kulturen, mittels ihrer Spiritualität, ihrer spezifischen Tätigkeit, ihrer Beweglichkeit. Geist und Leben müssen im Leib der Kirche zirkulieren; die Orden haben die Möglichkeit, für diese Zirkulation zu sorgen; sie müßten das Salz sein, das Verfall und Degenerationserscheinungen in einzelnen Teilen verhütet; sie müßten so der Einheit der einen Kirche Christi dienen. Sie müssen die Einheit selber vorleben.

(II) Ähnlich steht es mit dem Dienst an der Katholizität. Unbeschadet ihrer Herkunft aus verschiedenen Nationen und Kulturen bilden die Mitglieder einer Ordensgemeinschaft eine große Familie mit gemeinsamen Zielsetzungen, gemäß dem Geist des Instituts. Es gibt nicht Diskriminierung wegen Rasse oder Abstammung; alle haben die gleichen Rechte und Pflichten. Überall in der Welt wissen und fühlen sich die Ordensleute „zu Hause“ in ihrer Gemeinschaft. Es ist das genau der Geist, der die Kirche in ihrer Katholizität durchwirken müßte. Dabei geht es nicht um simple Gleichmacherei, sondern um Anteil am Geheimnis der Erlösung<sup>55</sup>). Die Priesterorden müssen hier Zeichen sein, und in ihrem Leben die Inhalte der Katholizität zum Leuchten bringen.

<sup>52</sup>) *Dokument Puebla*, a.a.O. Nr. 737. — *B. Sorge SJ*, a.a.O. 124. — Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland: Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften: 3.1.2.

<sup>53</sup>) *B. Sorge SJ*, a.a.O. 125.

<sup>54</sup>) *G. Cardaropoli OFM*, *Presenza dei Religiosi e loro specifico carisma nella pastorale della Chiesa universale e delle Chiese particolari* (Manuskript-USG), Rom 1980, 15f.

<sup>55</sup>) *F. Wulf SJ*, a.a.O. 6.

(III) Die Apostolizität der Kirche ist zunächst besonders im Episkopat gegenwärtig. Aufgrund der Apostolizität der Kirche muß sich jeder Bischof nicht nur mit dem Bischof von Rom verbunden wissen und in Treue zu ihm stehen, sondern auch mit dem gesamten Bischofskollegium. Aus dieser Verbindung ergibt sich seine missionarische Verantwortung für die Gesamtkirche und für alle Menschen. Konkret kann jeder Bischof diese seine Verantwortung zur Tat werden lassen, nicht zuletzt durch die Ordensleute, die aus seinem Bistum hervorgehen und missionarischen Dienst an verschiedenen Orten und in verschiedenen Teilen der Kirche und der Welt erfüllen. „Wer ist imstande, den gewaltigen Beitrag zu messen, den die Ordensleute für die Evangelisierung geleistet haben und noch immer leisten! Durch die Ganzhingabe im Ordensstand sind sie im Höchstmaß frei und willens, alles zu verlassen und hinzugehen, um das Evangelium zu verkünden bis an die Grenzen der Erde. Sie sind voll Unternehmungsgeist und ihr Apostolat ist oft von einer Originalität, von einer Genialität gekennzeichnet, die Bewunderung abnötigen“ (EN 69). In diesem Rahmen ist der Dienst der Bischöfe am Ordensleben zu sehen, wie er in den „Leitlinien“ (MR 8) beschrieben wird (cf. CD 15).

(IV) Zum vorzüglichsten Aufgabengebiet der Priesterorden gehört es, die Heiligkeit der Universalkirche in Erscheinung zu bringen. Die Heiligkeit müßte sich als unmittelbare Folge aus der Christusunachfolge ergeben. Sie müßte sich konkretisieren „in der Prophetie und im Zeugnis“ (vgl. Eph. 2,19). Wegen dieses Dienstes an der Universalkirche sagt „Lumen Gentium“, daß „der Stand, der durch das Gelöbnis der evangelischen Räte begründet wird“, unerschütterlich zum Leben und zur Heiligkeit der Kirche gehört (LG 44). Im Rahmen der Ausführungen über die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche steht der Satz: „In eigener Weise erscheint sie in der Übung der sogenannten evangelischen Räte. Diese von vielen Christen... übernommene Übung der Räte gibt in der Welt ein hervorragendes Zeugnis und Beispiel dieser Heiligkeit der Kirche und muß es geben“ (LG 39).

Das Volk Gottes lebt eine einzige und gleiche Berufung zur Heiligkeit und zum Apostolat. Diese gemeinsame Berufung in ihrem doppelten Aspekt steht vor der Verschiedenheit der Gaben und Dienste im Innern der kirchlichen Gemeinschaft. Sowohl im Leben des Bischofs als auch im Leben des Ordenspriesters muß sich Echtheit des Zeugnisses der Heiligkeit und des apostolischen Dienstes zeigen<sup>56</sup>).

(V) Die Indienstnahme der Priesterorden in der gemeinsamen Berufung zur Heiligkeit und in der Verpflichtung zum Heildienst am Gottesvolk ist „organisch“ und „hierarchisch“

<sup>56</sup> E. Viganò SDB, *Linee teologiche del documento sui rapporti tra Vescovi e Religiosi*, in: *Informationes SCRIS* 4, 1978, 102.

(MR 4; 5). Es gibt keine wahre Gelehrigkeit gegenüber dem Geist, ohne Treue zu Christus, dem Herrn, der ihn sendet (Joh. 14,16). Darum ist kirchliche Realität nie exklusiv charismatisch, sondern präsentiert sich gleichzeitig als vitale Struktur, die von Christus kommt und untrennbar mit Ihm verbunden ist. Der Geist belebt den Körper, der ein Haupt (Christus) hat sowie alle notwendigen und nützlichen Organe, die vom Haupte her hierarchisch geordnet sind. Eingefügt in diese Perspektiven zeigen die „Leitlinien“ den unersetzbaren Dienst des Bischofskollegiums und die unübersehbare ekklesiale Dimension des Ordenslebens in seiner Zuordnung zur Universalkirche und zur Ortskirche. „Ihr seid Ordensleute in der Kirche und für die Kirche“<sup>57</sup>). Die Aufgabe der Kirche, und somit der Orden, ist die „conversio in Deum“ — erst daraus und dann ergibt sich das „servitium“, der Dienst<sup>58</sup>).

### Teilhabe an den Strukturen und Organismen

Aus der Ekklesiologie des 2. Vaticanums ergeben sich Strukturen, die sich aus den doktrinellem Überlegungen ableiten (AG 20; ES I, 18). Die Priesterorden, die Ordensleute ganz allgemein, sollen in diesen Strukturen und Organismen in adäquater Weise gegenwärtig sein und daran teilhaben. Es handelt sich um Organismen auf verschiedenen Ebenen (Pfarrei, Bistum, Teilkirche und Universalkirche). Auch die „Leitlinien“ handeln von diesen Strukturen und Organismen (MR 52—67). Es gilt, die „communio“ in der Kirche zu leben. Alle Aspekte der ekklesialen Dimension sind auch für die Orden und geistlichen Gemeinschaften wichtig und von ihnen mitzutragen; denn die Orden haben nicht nur ihren Ort in der Kirche, sondern sind Kirche und sollen Kirche in Erscheinung bringen<sup>59</sup>).

Teilhabe an den Strukturen bedeutet für die Priesterorden auch, daß sie z. B. den Pastoralplan der Diözese aufgreifen, aber auch Weisungen, die für die Universalkirche gegeben sind, tatkräftig und loyal mittragen und einbringen (cf. Eph. 4,12).

Was die Teilhabe an den Strukturen und Organismen auf den verschiedenen Ebenen betrifft, so ist mein Eindruck — und er wird durch die Vergleichsmöglichkeit, die mir gegeben ist, erhärtet —, daß in Deutschland diese Teilhabe der Orden stufenweise und zielbewußt von seiten der Bischofskonferenz gewährt wird, und daß sich die Orden und geistlichen Gemeinschaften bereit gezeigt haben, diese Teilhabe verantwor-

<sup>57</sup>) *Paul VI.*, Ansprache vom 9. Oktober 1976: Das Ordensleben in der Ortskirche, in: OK 18, 1977, 1.

<sup>58</sup>) *K. Oerder SDB*, a.a.O. 7.

<sup>59</sup>) *A. Schulz OSB*, a.a.O. 19—23. — *K. Oerder SDB*, a.a.O. 11. — *P. Israel*, Ordensgemeinschaften und Diözesen nach dem II. Vatikanischen Konzil, in: OK 8, 1967, 10.

tungsbewußt anzunehmen. Dies geschieht in dem Bewußtsein, daß der geistliche Dienst der Orden gebraucht wird<sup>60</sup>).

Konkret zu erwähnen wären die Strukturen, die geschaffen wurden zur Mitarbeit in Organismen der Bischofskonferenz und den bischöflichen Kommissionen oder die Zusammenarbeit hinsichtlich der Rahmenordnung der Priesterausbildung<sup>61</sup>) und überhaupt auf dem Sektor von Schule und Bildung. Strukturmäßig geschieht mithin in der BRD wohl mehr als sonstwo; die faktischen, inoffiziellen Kontakte mögen anderwärts jedoch häufiger sein.

### Sorge um die Armen

Zu den Charismen des Ordenslebens gehört es, Christus in seiner Armut zu folgen. Von einer großen Zahl aller Orden und geistlichen Gemeinschaften wird überdies die Sorge um die Armen als spezifisches Charisma, als besonderer Auftrag in der Kirche, genannt. Mit dieser Akzentuierung sind die Ordensverbände in eine wichtige universalkirchliche Dimension eingebettet, die im Leben und im evangelischen Lebensstil der Priesterorden ihre Auswirkung haben muß. Auch im Dokument von Puebla ist der Aspekt „Sorge um die Armen“ in unmittelbarem Bezug gesetzt zu den Aussagen über das Ordensleben. Die „Option für den Menschen“, wie sie in „Redemptor Hominis“ im Sinn einer positiven, dem Evangelium gemäßen Anthropologie aufleuchtet, wird im Dokument von Puebla zu einem Postulat an die Universalkirche, sich zu bekehren und für die Armen zu optieren, wobei von den Religiösen erwartet wird, daß sie — im Sinn einer pastoralen Option — Zeichen seien für die Universalkirche<sup>62</sup>). In einer Welt, die auf „Haben“ und „Besitzen“ aus ist, hat das Zeugnis dieser Option seine besondere Bedeutung für die gesamte Kirche<sup>63</sup>).

### Pflicht zur Mission

Von jeher leisten die Priesterorden einen hervorragenden und selbstverständlichen Dienst an der Universalkirche durch den Aufbau in den

<sup>60</sup>) J. Homeyer, Die Neuordnung der überdiözesanen Strukturen der Kirche in Deutschland und die Mitarbeit der Orden, in: OK 17, 1976, 132. — P. Boonen, Die Orden aus der Sicht des Diözesanpriesters, in: OK 11, 1970, 13f. — D. Westemeyer OFM, Studienkonferenzen der Orden über ihre Seelsorge in und mit den Diözesen, in: OK 7, 1966, 129. — J. Pfab CSSR, Der Ordinarius in der Konstitution über die Liturgie, in: OK 6, 1965, 63. — J. Vilnet, Responsabilités communes des Evêques et des Supérieurs majeurs, in: Informations SCRIS 4, 1978, 122–126.

<sup>61</sup>) Vgl. Erstes Kontaktgespräch vom 13. Dezember 1977, in: OK 19, 1978, 339–347. — USG, Das Verhältnis zwischen Ortsordinarien und Ordensleuten, in: OK 16, 1975, 282f.

<sup>62</sup>) Dokument Puebla a.a.O. Nr. 733; 754; 1134. — B. Sorge SJ, a.a.O. 127. — N. Bermúdez CIM, a.a.O. 137.

<sup>63</sup>) J. M. Guerrero SJ, a.a.O. 149–154.

Ortskirchen und durch den Aufbau neuer Ortskirchen. In einem Großteil der heutigen deutschen Diözesen waren Priesterorden die ersten Verkündiger des Glaubens, schufen die ersten Pfarrstrukturen, gaben die ersten Bischöfe für die neuerrichteten Bistümer. Allen voran dürfen wir im Benediktusjahr die Benediktinermönche dankbar erwähnen.

Wenn wir an die jungen Kirchen in Afrika und Asien denken: ein äußerst hoher Prozentsatz aller Diözesen in diesen Erdteilen wurde durch die Missionstätigkeit der Priesterorden begonnen und aufgebaut. Ein herrliches Zuegnis universalkirchlichen Denkens und Wirkens der Ordensmänner und Schwestern!

In Santo Domingo sagte Johannes Paul II. am 25. Januar 1979 ausdrücklich, daß die Evangelisierung Lateinamerikas von den Ordensleuten durchgeführt worden ist und heute noch größtenteils von den Orden getragen wird<sup>64</sup>).

Wohl für alle der hier bei dieser VDO-Versammlung vertretenen Ordensgemeinschaften trifft es zu, daß ihnen eine oder mehrere Diözesen in Missionsländern anvertraut sind, in dem Sinn, daß der gesamte Klerus der Diözese einschließlich des Bischofs von der betreffenden Ordensgemeinschaft gestellt wird<sup>65</sup>).

Dienst an der Universalkirche durch Aufbau neuer Ortskirchen: Die „Leitlinien“ sprechen von der „Pflicht zur Mission“; diese Pflicht sei schlechthin zum „Charisma“ der Orden zu zählen (MR 19). Dieser Verpflichtung waren sich die Priesterorden in echter universalkirchlicher Mitverantwortung stets bewußt. „Diese Pflicht wird heute um so drängender, als die derzeitigen kulturellen Bedingungen sich im Zeichen zweier Hauptmerkmale entwickeln, nämlich des Materialismus, der sich auch in traditionell christlichen Gegenden unter den Volksmassen breit macht, und des zunehmenden internationalen Austausches, durch den die Völker, auch die nichtchristlichen, leicht miteinander in Berührung kommen können“ (MR 19).

Die universalkirchliche Dimension hat nicht geringe Auswirkungen auf das Leben in den Priesterorden. Einige sind völlig auf dieses Ziel ausgerichtet. Alle müssen sich darum bemühen, daß eine missionarische Mentalität in den einzelnen Mitgliedern lebt, und daß diese Dimension bei der Ausbildung in rechtem Maß zum Tragen kommt. Allen bleibt die Pflicht, in der Verkündigung den Missionsgedanken weiterzugeben und

---

<sup>64</sup>) J. M. Guerrero SJ, a.a.O. 142.

<sup>65</sup>) Vgl. Statistische Angaben, in: OK 16, 1975, 277f.

die Gläubigen unter verschiedener Rücksicht zur Mitsorge um die Mission anzuleiten<sup>66)</sup>.

Die Aktivität des Gottesvolkes in der Welt ist ihrer Natur nach stets universal (LG 17; EN 49). Diese universalkirchliche Dimension muß gefördert und bewußt gemacht werden (MR 23c)<sup>67)</sup>.

### Ö k u m e n i s c h e   D i m e n s i o n

Zur universalkirchlichen Dimension gehört die Offenheit für die Ökumene. Sollen die Orden Kirche in Erscheinung bringen, dann gehört dazu der Austausch mit anderen christlichen Gruppen. Der ökumenische Aspekt, das ökumenische Bemühen wird seine Auswirkungen haben müssen auf das Leben in den Priesterorden. Eine Reihe alter Orden hat überdies nicht-katholische Zweige, die sich auf den gleichen Stifter berufen und auf derselben Regel ihr Leben aufbauen. Die Union der Generalobern lädt zu ihren Jahrestagungen gewöhnlich einige nicht-katholische Ordensmänner ein. Den ökumenischen Möglichkeiten, welche die Orden haben, könnte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Im Leben der Priesterorden müßte einer entsprechenden Vorbildung für diese universalkirchliche Aufgabe Platz gegeben werden.

### D i e n s t   d e r   O b e r n   i n   d e n   P r i e s t e r o r d e n

Zu den Auswirkungen der universalkirchlichen Dimension auf das Leben in den Priesterorden gehört der Dienst des Ordensobern. Der Obere soll in seiner Gemeinschaft Christus repräsentieren, und zwar sehr greifbar und prägend für das Leben<sup>68)</sup>. Er soll geistliche Führung geben. In Analogie zum Lehr-, Priester- und Hirtenamt der Bischöfe<sup>69)</sup> wird in den „Leitlinien“ der besondere Dienst des Obern dargelegt:

„a) Was die Pflicht zu lehren betrifft, so haben die Ordensobern die Kompetenz und die Autorität von Lehrern des Geistes in Bezug auf den institutseigenen Entwurf vom Leben nach dem Evange-

---

<sup>66)</sup> B. Baumeister PA, Missionarische Arbeit und Zusammenarbeit in Deutschland, in: OK 19, 1978, 404–418. — L. Wiedenmann SJ, Die Teilkirchen und die Missionsinstitute nach dem Missionsdekret und seinen Ausführungsbestimmungen, in: OK 13, 1972, 1. — H. Tenhumberg, Die missionarische Verantwortung der Ortskirche, in: OK 13, 1972, 2–12. — S. Klöckner OFM, Seelsorgswünsche des Konzils an die Orden, in: OK 7, 1966, 153.

<sup>67)</sup> J López-Gay SJ, a.a.O. 291 — D. Westemeyer OFM, Koordinierung der Missionspropaganda, in: OK 3, 1962, 300. — G. Schückler, Koordinierung der Missionspropaganda, in: OK 3, 1962, 292.

<sup>68)</sup> F. Wulf SJ, a.a.O. 15. — J. Beyer SJ, a.a.O. 20f.

<sup>69)</sup> J. Pfab, Der Bischof als erster Seelsorger, in: Paulus Zeitschrift für missionarische Seelsorge 38, 1966, 33–39.

lium. Sie müssen hier eine wirkliche geistliche Leitung wahrnehmen, für das Gesamt-Institut und seine einzelnen Gemeinden, und zwar in aufrichtiger Übereinstimmung mit dem authentischen Lehramt der Hierarchie und in dem Bewußtsein, damit einen Auftrag von hoher Verantwortlichkeit im Bereich der vom Stifter angestrebten Formung nach dem Evangelium ausführen zu müssen.

b) Was die Pflicht zu heiligen betrifft, sind die Obern, je nach ihrem Amt, befugt und verpflichtet, die Vervollkommnung zu fördern, sei es das Wachstum in der Liebe, gemäß dem Ordenszweck, sei es die Aus- oder Weiterbildung der Mitbrüder, oder die Treue der Gemeinschaft und der Einzelnen im Leben nach den evangelischen Räten, entsprechend der Regel. Wenn diese Aufgabe richtig erfüllt wird, ist das für den Papst und die Bischöfe eine wertvolle Hilfe in ihrem wichtigen Dienst an der Heiligung.

c) Was die Pflicht zu leiten betrifft, so obliegt den Obern die Pflicht, das Eigenleben der Gemeinschaft zu ordnen, die Mitglieder des Instituts einzusetzen, dessen besondere Sendung zu wahren und zu fördern, sowie zu sorgen, daß es sich wirksam einfügt in die kirchliche Arbeit unter Leitung der Bischöfe“ (MR 13).

Die Aufgaben und Pflichten des Obern beziehen somit die Lehre, die Heiligkeit und die Aktion<sup>70)</sup>.

Die ekklesiologische Sendung der Priesterorden erschöpft sich daher nie in irgendeiner „Aktivität“ unter zeitlichen Rücksichten oder unter der Rücksicht der irdischen Promotion des Menschen: sie braucht vorzüglich die Einheit mit Gott, und sie muß aus den Tiefen der Kontemplation die Impulse für die „Option für den Menschen“ beziehen. Gerade dieses Erfordernis muß sich im Leben auswirken, — muß seine prägende Kraft behalten oder wiederbekommen im Leben der Priesterorden. Es handelt sich hier um eine besondere Sorgspflicht des Obern.

Die „Leitlinien“ verlangen weitere Dienste der Obern mit Auswirkungen auf das Leben: mehr Initiative, mehr Kreativität (MR 19). In einer Zeit der kulturellen Wende braucht es Phantasie, um den rechten pastoralen Stil zu finden, braucht es Weisheit im Erproben neuer apostolischer Möglichkeiten, braucht es Besonnenheit beim Werk angemessener Erneuerung.

#### Universalkirchliche Dimension und Ausbildung

In anderem Zusammenhang wurde bereits erwähnt, daß die konkreten Beziehungen innerhalb der Kirche von zahlreichen menschlichen Faktoren abhängen, nicht zuletzt von einer guten Ausbildung. Zu den Auswir-

<sup>70)</sup> E. Vingano SDB, *Vita religiosa e comunione ecclesiale nel documento Mutuae Relationes*, in: *Bollettino Ufficiale dell'Ordine dei Minimi XXV*, 1979, 152.

kungen der universalkirchlichen Dimension auf das Leben der Priesterorden gehört es, daß in der Ausbildung und Weiterbildung in hohem Maße das Wissen um die „Berufung für die Universalkirche“ und die „Sendung für die Ortskirche“ zu pflegen ist, auf daß das Leben der einzelnen Ordensmitglieder davon geprägt werde. Andererseits ist es ebenso dringend notwendig, daß die Ausbildungsprogramme in den Diözesanseminaren einen Unterricht zum Verständnis des Ordenslebens und seiner verschiedenen Dimensionen, nicht zuletzt der universalkirchlichen, vorsehen<sup>71</sup>). Die „Leitlinien“ widmen diesem dringenden Anliegen einen längeren Abschnitt (MR 24—35).

Ein zentrales Anliegen der „Leitlinien“ ist die Erziehung zu einem echten Kirchenbewußtsein. Diese Erziehung müsse gemäß dem Charisma einer jeden Ordensgemeinschaft geschehen (MR 14b). Kennzeichen aller Ordensgründer ist es, daß ihnen ein tiefgreifendes „sentire cum Ecclesia“ eigen war. Es geht um das Kirchenbewußtsein in Hinsicht auf die Universalkirche und auf die Ortskirche; denn es gibt kein Ordensleben, es sei denn in der Kirche und mit der Kirche.

Kirchenbewußtsein heißt in erster Linie: Liebe zur Kirche; sie äußert sich in der Verfügbarkeit und im Dienst für die Kirche, sowie in der Bereitschaft, sich in die Kirche einzufügen, in Treue zum eigenen Charisma, also zu einem spezifischen Dienst in der Kirche (MR 11; PC 2; LG 44; CD 33; 35,1; 53,2; AA 3). Der spezifische Dienst ergibt sich aus der Zielsetzung des Ordensverbandes in seinem universalkirchlichen Bezug. Es ist ein wichtiger Teil des Ausbildungsprogrammes, die Ordensmitglieder dahin zu führen, daß sie sich mit dieser Zielsetzung identifizieren. Die „Leitlinien“ sagen diesbezüglich (MR 26): „. . . Die Anpassung an die Kultur und die Spezialstudien der Ordensmitglieder sollen sich auf die Bereiche beschränken, die mit der besonderen Zielsetzung des Instituts eng verbunden sind. Sie sollen nicht einer falsch verstandenen Selbstverwirklichung dienen, um persönliche Interessen durchzusetzen, sondern den Erfordernissen der apostolischen Zielsetzung der jeweiligen Ordensfamilien und den Notwendigkeiten der Kirche entsprechen.“

Die Bejahung der Notwendigkeiten der Kirche im Lichte der Zielsetzung des eigenen Ordensverbandes entspringt aus der Haltung rechten Kirchenbewußtseins.

Theologisches Fundament zur Formung eines rechten Kirchenbewußtseins ist die Christusnachfolge, die Verbindung mit Christus, sowie die Weihe an Gott, die in den Gelübden geschieht, in der Kirche (MR 10; PC 5b).

---

<sup>71</sup>) K. Oerder SDB, a.a.O. 9.



Die Formung des Kirchenbewußtseins bedarf einer soliden theologischen Grundlegung (MR 29). Sie soll im Noviziat beginnen (MR 30a). Sie muß ein Gespür für die Universalität und Katholizität der Kirche vermitteln (EN 64)<sup>72)</sup>. Als Frucht der Erziehung zum Kirchenbewußtsein wird die Kirche als liebenswert erfahren, als unverzichtbar für die Aktuierung des Ordens-Charismas und des Lebens gemäß den Gelübden. Eine genuine Erziehung gemäß dem Inhalt der Gelübde hat wesentliche Auswirkungen auf das Leben der Priesterorden in ihrem Bezug auf Dienst an der Universalkirche.

Im Bereich der Ausbildung gehen Impulse immer von den Menschen aus: ihrer Begnadung, ihrem Idealismus, ihrer Bereitwilligkeit zu hören gegenüber dem Ruf Gottes<sup>73)</sup>.

Unter dem Stichwort „Ausbildung“ sei auch erinnert an das, was Ordensmänner leisten als Lehrer der Theologie und in der wissenschaftlichen Forschung. Es handelt sich um eine universalkirchliche Dimension von höchster Bedeutung, mit zugleich hoher Wirk- und Prägekraft für das Leben der Ordensgemeinschaften und deren Mitglieder.

### Sorge um Berufe

Mit der Frage der Ausbildung steht die Sorge um Berufe in Zusammenhang.

Es geht hier um eine Sorge der Kirche als solcher, um ein Anliegen, von dem der Herr zu seinen Jüngern gesprochen hat. Er hat zum Gebet in diesem Anliegen aufgefordert (Lk. 10,2).

Die Frage der Berufe ist ein universalkirchliches Anliegen. Die Priesterorden müssen dem Rechnung tragen. In der Sorge um Berufe für den Priester- und Ordensstand ist die Zusammenarbeit mit der Hierarchie unerlässlich. „Das Werk der Berufsförderung soll großzügig die Grenzen der Diözesen, der Völker, der Ordensfamilien und der Riten überschreiten und mit dem Blick auf die Bedürfnisse der Gesamtkirche vor allem jenen Gegenden Hilfe bringen, in denen Arbeiter für den Weinberg des Herrn besonders dringend benötigt werden“ (OT 2).

In nicht wenigen Gegenden erleben wir heute einen neuen Aufbruch hinsichtlich der Berufe. Auch für die Bundesrepublik konnte Karl Oerder SDB vor drei Jahren feststellen: „Der Trend der jungen Leute zum geistlichen Leben ist unverkennbar“<sup>74)</sup>.

<sup>72)</sup> J. López-Gay SJ, a.a.O. 280—295. — A. Scheuermann, Das Ordensdekret des II. Vatikanischen Konzils, in: OK 7, 1966, 57.

<sup>73)</sup> A. Scheuermann, a.a.O. 65.

<sup>74)</sup> K. Oerder SDB, a.a.O. 6.

## Pueblas Erwartungen

Puebla und seine Aussagen bezüglich der Priesterorden wurden wiederholt erwähnt. Die entscheidendsten Erwartungen sollen zusammengefaßt werden: Es handelt sich um Dienste, die nicht nur Lateinamerika, sondern die Universalkirche von den Priesterorden erwartet; nämlich<sup>75)</sup>

- daß sie in Treue ihr gottgeweihtes Leben leben;
- daß sie in den Diözesen ein Klima der „*communio ecclesialis*“ finden, und zugleich beitragen, ein solches Klima zu schaffen;
- daß sie strukturierte Beziehungen zur Hierarchie unterhalten;
- daß sie sich besonders in jenen Zonen einsetzen, die die größten Notwendigkeiten der Glaubensverkündigung und des evangelischen Zeugnisses aufweisen;
- daß sie doktrinelles Verhalten vermeiden, die sie vom Magisterium der Kirche trennen würden;
- daß sie Leidenschaft im Dienst am Menschen haben;
- daß sie Verständnis haben für die Volksfrömmigkeit und diese fördern.

Der Dienst an der „*communio ecclesialis*“ stellt an die Religiösen die Anforderung, ihre eigene Kommunität, ihr Gemeinschaftsleben in all seinen Dimensionen zu pflegen. Es geht um eine tiefgehende Zeichenhaftigkeit und Kraftquelle für die Sichtbarmachung des eigenen Charismas, nicht zuletzt auch im Sinn einer sich ergänzenden Zusammenarbeit mit den anderen Priesterorden (MR 59).

## Staat und Kirche

Die universalkirchliche Dimension bringt für das Leben der Priesterorden auch Auswirkungen staatsrechtlicher Natur mit sich. Ohne daß es möglich ist, auf diesen Aspekt in seiner Gesamtheit einzugehen, sei erinnert an die Konkordate, welche oft Regelungen und Konkretisierungen enthalten, die von der universalkirchlichen Dimension der Priesterorden her zu verstehen sind.

Im übrigen spiegeln sich im staatsrechtlichen Aspekt andererseits nicht wenige historische Reminiszenzen wider, die nicht selten aufgrund der universalkirchlichen Dimension der Priesterorden entstanden sind<sup>76)</sup>.

Puebla fordert als besonderen Dienst an der Universalkirche die „Evangelisierung der Politik“ in einer Konsumgesellschaft, die wenig Brüderlichkeit kennt und durch materialistisches Denken gekennzeichnet ist. Der Lebensstil der Ordensleute müsse aufrüttelnd wirken. Gott muß präsent

<sup>75)</sup> *Dokument Puebla*, a.a.O. Nr. 727; 744. — *N. Bermúdez CIM*, a.a.O. 139f.

<sup>76)</sup> *B. Hegemann OP*, a.a.O. 295.

gemacht und die Werte des Evangeliums müssen eingebracht werden. Es geht nicht um eine Einladung, aktiv in die Politik einzutreten, sondern um ein Zeugnis, das unübersehbar ist<sup>77)</sup>. Es geht einfachhin darum, in einer Welt ohne Gott, in welcher folglich „die Liebe erkaltet ist“ (Mt. 24, 12), die Werte des Evangeliums präsent zu machen und in die Gesellschaft einzubringen.

Um die Abgrenzung zur Politik deutlich zu machen, sei an ein Wort erinnert, daß Papst Johannes Paul II. während seiner Mexiko-Reise gesprochen hat: „Ihr seid Priester, ihr seid Ordensleute, ihr seid nicht Sozialarbeiter oder politische Leader und Funktionäre einer irdischen Macht. Daher wiederhole ich: Macht euch keine Illusionen, als könntet ihr dem Evangelium dienen, wenn ihr euer Charisma in einem übertriebenen Interesse im weiten Feld der irdischen Probleme aufgehen laßt<sup>78)</sup>.“

### CONCLUSIO

Die Überführung der „Leitlinien“ in die Praxis ist ein Gewinn. Der wechselseitige Fluß und Austausch der universellen und partikulären Werte im Volke Gottes ist ein Reichtum der Kirche (MR 18). Von den Priesterorden wird ein wichtiger Beitrag erwartet in diesem Lebensvollzug der Kirche. Es geht um eine bewußtere „communio ecclesialis“.

„Communio ecclesialis“ — sie nimmt einen wichtigen Platz ein im theologischen Konzept des 2. Vaticanums. Sie wird hervorgehoben in den „Leitlinien“.

Als ich 1947 ins Klerikalseminar Regensburg eintrat, sagte ich dem damaligen Regens und späteren Weihbischof Hiltl, daß ich mich mit dem Gedanken trage, zu den Redemptoristen zu gehen. „Kommen Sie, prüfen Sie und entscheiden Sie diese Frage. Letztlich ziehen wir alle am gleichen Strang“ — war seine Antwort. Dieses „am-gleichen-Strang-Ziehen“ ist das, was das 2. Vaticanum rund 20 Jahre später als „Einheit des Presbyteriums“ (LG 28; PO 7) formuliert hat. Alle sind hingeordnet auf eine gemeinsame Sendung im Dienst der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche, die „Christi Leib“ (Kol. 1,18; LG 7) ist.

---

<sup>77)</sup> *Dokument Puebla*, a.a.O. Nr. 528; 769. — *B. Sorge SJ*, a.a.O. 133f. — *J. M. Guerrero SJ*, a.a.O. 144f.

<sup>78)</sup> AAS 71, 1979, 293.